NR _Ausgabe Nr. 24_1.qxp:NR7_RZ 14.07.2015 15:29 Uhr Seite 1

Niederfeld-Rundblick

Ausgabe 24 – Stadtteilzeitung – **Juli 2015**

Foto: Dirk O. Roth

Zweites Erzählcafé

Das Nachbarschaftshaus und der Niederfeld-Rundblick hatten am 21. März zum zweiten Erzählcafé eingeladen. Bei der ersten Veranstaltung im Jubiläumsjahr 2014 unter der Überschrift „Wir werden 50“ waren Menschen zu Wort gekommen, die in den fünf Jahrzehnten seit der Errichtung der ersten Wohnblocks 1964 ins Niederfeld gezogen sind. Bei der zweiten Auflage des Cafés mit dem Motto „Wir sind 50“ erzählten Zeitzeugen Geschichten von Läden und Geschäften des Stadtteils. Das Moderations-Duo Sabine Müller und Karl-Heinz Riedel - beide gehören zur Redaktion des Niederfeld-Rundblicks – begrüßte auf den Sofas im Nachbarschaftshaus die Lebensmittel-Händlerinnen Elfriede Hauck und Christa Winter, die Waschsalon-Betreiberin Renate Demmrich, die Sparkassen-Kassiererin Helga Marian und den Friseur Hans Poehls. Die Gäste lauschten bei Kaffee, Tee und Kuchen den Erzählungen, die wir gekürzt auf den Seiten 4 und 5 wiedergeben. *Claus Ost*

Ortsumgehung: Jetzt entscheiden die Bürger!

Seligenstädterinnen und Seligenstädter stimmen am 27. September über die vom Stadtparlament beschlossene „Bahntrasse“ ab

Die Seligenstädter Stadtverordnetenversammlung bestätigte in ihrer Sitzung im Mai einstimmig die Zulässigkeit des Bürgerbegehrens gegen ihren Beschluss, die sogenannte Bahntrasse als Vorzugsvariante des dritten Umgehungsabschnitts zu bauen. Die nächste Stufe, der Bürgerentscheid, findet am 27. September statt. Die Vereinigten Bürgerinitiativen Seligenstadt (VBS) bedauern, dass das Parlament ihr Angebot ausschlug, gemeinsam Alternativen zu entwickeln.

Wie berichtet, wehren sich die in den VBS zusammengeschlossenen Bürgerinnen und Bürger des Niederfelds, der Pfingstweide, Am Eichwald, aus Froschhausen, der Frankfurter Straße, der Initiative Vierte Variante, des Wohngebietes Am Simmig und die Kleingärtner gegen den einstimmigen Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 8. Dezember 2014: Sie votierte für die Umsetzung der von Hessen Mobil favorisierten Vorzugsvariante 3 – die „Bahntrasse“. Letztlich schafften es die VBS, bis Ende Januar 3050 Unterschriften für ein Bürgerbegehren – das ist die Vorstufe zum Bürgerentscheid - zu sammeln, um dagegen Widerspruch einzulegen. Die VBS wollen zwar auch den Bau des dritten und letzten Abschnitts der Seligenstädter Umfahrung. Sie protestieren aber gegen die „Bahntrasse“, die so nah an der Wohnbebauung entlangführe, dass von einer echten Umgehung keine Rede sein könne. Die von Hessen Mobil vorgeschlagene Variante führe auch zur Zerschneidung von Vereinsgelände und Naherholungsgebiet, zum Verlust von landwirtschaftlichen Flächen und einem zurzeit nicht kalkulierbaren Risiko trotz leerer Stadtkassen.

„Die Stadt hat sich von Hessen Mobil regelrecht erpressen lassen, was wir so nicht unterstützen können.“ Die Variantenentscheidung sei vorschnell und ohne Berücksichtigung der erforderlichen Fachinformation sowie ohne echte Beteiligungsmöglichkeit der Bürger im Eiltempo durchgewunken worden.

Mit ihrer Unterschrift zum Bürgerbegehren beantragten die Bürgerinnen und Bürger die Durchführung eines Bürgerentscheides nach § 8b der Hessischen Gemeindeordnung. Sie wollen über folgende Frage entscheiden: „Sind Sie dafür, dass der Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 8.12.2014, der die Variante 3 ‚Bahntrasse‘ als Vorzugsvariante für den 3. Bauabschnitt der Ortsumfahrung Seligenstadt befürwortet, aufgehoben wird?“ Nachdem die Mindestanzahl an Unterstützerunterschriften erreicht war – lediglich zehn Prozent, das sind 1586 Stimmen, waren erforderlich – bestätigten die Stadtverordneten die Zulässigkeit des Bürgerbegehrens. In der Konsequenz muss innerhalb von sechs Monaten ein Bürgerentscheid stattfinden oder das Parlament nimmt sein Votum für die Vorzugstrasse zurück. Doch keine Fraktion stimmte dem zu. Stattdessen wurde mit dem 27. September – dem Tag der Landratswahl - der Termin für einen Bürgerentscheid bestimmt.

Die Vorzugsvariante sei die einzige Möglichkeit, den dritten Abschnitt zu realisieren, erklärten die Bürgervertreter in der Sitzung. Um den Bürgerentscheid zu gewinnen, müssen sogar mindestens 25 Prozent der wahlberechtigten Seligenstädter – das sind rund 4000 – für die Aufhebung des Stadtverordnetenbeschlusses stimmen. Davor steht die hohe Hürde, dass überhaupt so viele zur Wahlurne gehen.

Auch das Angebot der VBS, „bis Ende Oktober auf die Feststellung der Zulässigkeit des Bürgerbegehrens zu verzichten“, um gemeinsam mit Stadtverordneten und Magistrat eine alternative, bessere Trassenführung zu entwickeln – lehnten alle Fraktionen ab. Die Protestbewegung hatte mitgeteilt, sie habe „zwischenzeitlich weitere Aktivitäten unternommen, um das Ziel einer wesentlich verbesserten Trasse für alle Bürger zum Wohle der Stadt zu erreichen“. So sei Kontakt mit der Oberen Naturschutzbehörde in Darmstadt hergestellt und ihr ein ausführlicher „Fragenkatalog zur Klärung der naturschutzrechtlichen Situation und möglichen Optionen für alternative Streckenführungen übersandt“ worden. Über den abschlägigen Beschluss der Stadtverordneten sind die VBS „sehr verwundert“ und erklären, dieses Verfahren hätte keinerlei Nachteile für die Planung des dritten Bauabschnitts. Ziel ihres Vorschlags sei ausschließlich gewesen, mehr Zeit für die Suche nach alternativen Routen zu gewinnen. Da das bisherige Planungsverfahren durch Hessen Mobil weiterläuft, hätten sich keinerlei Verzögerungen ergeben, argumentieren die Trassengegner. Dies habe Hessen Mobil schriftlich bestätigt.

Doch mehrere Lokalpolitiker, die sich in der Stadtverordnetenversammlung zu Wort meldeten, kündigten sogar an, die Bevölkerung bei der Abstimmung am 27. September aufzurufen, mit „nein“ zu stimmen. Es sind noch zwei Bürgerversammlungen geplant. Die Parlamentarier betonten aber auch, dass bei der Realisierung der „Bahntrasse“ ergänzende, flankierende Maßnahmen erforderlich seien, um die Belastung der Bevölkerung zu reduzieren. Der Beschluss zur dritten Variante sei zwar nicht optimal, sondern nur ein Kompromiss.

Vorteile dieser Umfahrung seien jedoch die Entlastung vom Durchgangsverkehr, Optionen in der Stadtentwicklung in Seligenstadt-Nord sowie die Aufwertung der Gewerbegebiete. Die VBS wollen weiter konstruktiv nach alternativen Lösungen zur Trassenführung zu suchen.

Sabine Müller

– Vorwort –

Liebe Leserinnen und Leser,

hier ist die 24. Ausgabe unserer Stadtteilzeitung, gut gefüllt mit Geschichten aus dem Niederfeld von heute und früher. Wir danken auch diesmal ganz herzlich für Ihre Unterstützung - nicht zuletzt für die Spenden, die diese Zeitung möglich machen - und freuen uns über Ihre Kritik, Ihre Anregungen und Ideen. Aktuelle Informationen - und auch alle bisher erschienenen Rundblicke – finden Sie unter www.niederfeld-rundblick.de

Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer!

Ihre Redaktion

Claudia Hegemann, Ergün Kumcu, Hans Löhr, Axel Mohr, Sabine Müller, Claus Ost, Karl-Heinz Riedel, Christa Schmidt

Haben Sie etwas übrig für den Niederfeld-Rundblick?

Wir freuen uns, auch weiterhin eine unabhängige Stadtteilzeitung machen zu können, in der alles einen Platz haben kann, was Niederfelderinnen und Niederfelder bewegt. Und wir möchten Ihnen auch die nächsten Ausgaben wie gewohnt kostenlos in Ihren Briefkasten stecken können. Wenn Ihnen diese Zeitung etwas wert ist, dann freuen wir uns über Ihren Beitrag – nicht nur als Leserbrief, Artikel oder Foto, sondern auch als Spende für die Herstellungskosten. Sie können Ihren Betrag auf das Konto der Evangelischen Kirchengemeinde Seligenstadt und Mainhausen (sie ist die Herausgeberin der Zeitung) bei der Sparkasse Langen-Seligenstadt (IBAN: DE07 5065 2124 0001 0040 43, BIC: HELADEF1SLS) mit dem Verwendungszweck „Niederfeld-Rundblick“ überweisen. Wenn Sie auf der Überweisung „Spendenquittung“ vermerken, schicken wir Ihnen gern eine solche zu. Vielen Dank! Ihre Redaktion

AUS DEM INHALT:

Müllentsorgung - was kommt in die Tonne?
Seite 2

Bücherzelle - die Mini-Bibliothek
Ausländerbeiratswahl
Seite 3

Zweites Erzählcafé
Seiten 4 + 5

Preisrätsel
Seite 6

Döneria und neuer Friseursalon
Seite 7

Termine:
Stadtteilfest - Musical - Kultur-Projekt
Seite 8

NR _Ausgabe Nr. 24_1.qxp:NR7_RZ 14.07.2015 15:29 Uhr Seite 2

Foto: Claudia Hegemann

Die neue Tonne.

Die Stadt und der Müll: Noch ‘ne Tonne mehr

Abfall ist Rohstoff und wir sind Weltmeister im Trennen – noch besser wäre Vermeidung

Seit Anfang April ist sie da, die braune Biotonne. Unübersehbar erweitert sie nun die Tonnen- und Containeransammlungen der Wohnhäuser und Betriebe in Seligenstadt. Ihre erste Ankündigung sorgte für einigen Wirbel. Wirklich frei war die Entscheidung nicht, es handelt sich um gesetzliche Vorgaben, denen auch die Kommune Seligenstadt nachkommen muss. Abfälle sind Rohstoffe, dieser Einsicht verschließt sich kaum jemand. Neben der Vermeidung von unnötigen Abfällen hat sich in unseren Breiten die Idee der getrennten Einsammlung zwecks entsprechender Wiederverwertung durchgesetzt.

So trennen wir in Deutschland - und sind dafür bekannt - Papier und Glas, organischen Abfall, Plastik und Metalle vom Restmüll. Kunststoffverpackungen und Blechbehälter stecken wir in gelbe Plastiksäcke, die aus den gesammelten Kunststoffen hergestellt und wieder ausgeteilt worden sind. Papier und Pappkartons kommen in die blauen Tonnen, Glas wird zum Altglascontainer gebracht und nach Farben getrennt eingeworfen. Alles, was irgendwie verrotten könnte, ohne Boden und Wasser zu vergiften, kann nun also in die braune, neue Tonne. Batterien können dem Handel zurückgegeben oder zum Wertstoffhof beim Bauhof gebracht werden. Auch Altmetall, Bauschutt, größere Papier- und Pappteile, Glas und Elektrogeräte, Leuchtmittel und Röhren, werden dort in haushaltsüblichen Mengen angenommen. Und was dann noch übrigbleibt, das kommt in die dienstälteste graue Tonne, heute Restmülltonne genannt.

Nachdem die anderen Abfälle gar kein Müll sind, könnte sie auch einfach immer noch Mülltonne genannt werden. Für all diese Dienste zahlen wir unsere Entsorgungsgebühren. Als Rohstoff wird unser Abfall weiterverkauft und verwertet. Obendrein, gratis, halten wir alle unser Gedächtnis in Schwung, lösen gerne die Denksportaufgabe, wann welche Tonne wo abgeholt wird, und besondere Schmankerl dabei sind uns natürlich die Feiertagswochenregelungen!

Ob diese Art der Mülltrennung der ideale Weg ist, bleibt offen. Aber es ist einer, um in unserer endlichen Welt mit unseren Rohstoffen anständig umzugehen. Abfallvermeidung wäre noch besser.

Claudia Hegemann

Ein besonders trauriges Kapitel ist die Verschwendung von Lebensmitteln:

Nahrungsmittel, die zu Tierfutter und Brennstoff werden, industriell erzeugte Nahrungsmittel, bei deren Herstellung viel Lebensmittelabfall entsteht, und noch genießbare Lebensmittel, die von Privathaushalten und Gewerbe entsorgt werden. Wo aber wenig Nachfrage nach Billigfleisch und Biosprit besteht, lohnt sich auch für den größten Konzern das Angebot nicht.

Übrigens: Die vielen Markennamen industriell erzeugter Nahrungsmittel täuschen geschickt darüber hinweg, dass die meisten Produkte nur aus fünf Pflanzen hergestellt werden: Mais, Soja, Reis, Weizen und Raps. Diese können besonders gut in riesigen Plantagen angebaut werden und vertragen künstlichen Dünger, Genveränderungen und chemische Schutzmittel. Gesund und ausgewogen ist die Ernährung von Menschen und Tieren mit ihnen nicht. Politische Entscheidungen zum Umgang mit Lebensmitteln sind unersetzlich. Doch auch gerade hier kann das eigene Verhalten viel bewirken.

Trotzdem wird immer etwas übrigbleiben. Organische Reste können in Biogas- und Kompostierungsanlagen zu Gas und Humus werden. Der Anteil organischer Abfälle (Gartenabfälle, Essensreste, Lebensmittel) macht immer noch über die Hälfte des sogenannten Restmülls aus. Das ist leider auch in Regionen mit längst eingeführten Biotonnen noch so, muss aber nicht so bleiben. Mit der Biotonne oder im Kompost können organische Abfälle wieder zu Rohstoffen werden.

Claudia Hegemann

Was darf in die Tonne?

Zur Einführung der getrennten Biomülleinsammlung ab 1.4.2015

Nachfolgend eine Auflistung von Abfällen, die in der Biotonne entsorgt werden können. Ein Auszug einer Liste des Bundesumweltministeriums, in der Gültigkeit für den Kreis Offenbach von der Fachabteilung der Kreisverwaltung bestätigt und mit dem beauftragten Entsorgungsfachbetrieb abgestimmt.

Was darf in die Biotonne:

☒ Obst, Gemüse, Salatabfälle
☒ Brot- und Backwarenreste
☒ Nuss- und Eierschalen
☒ Kaffee- und Teefilter
☒ Gras-, Strauch- und
☒ Heckenschnitt, Laub
☒ Blumenerde, Zimmerpflanzen
☒ Unkraut
☒ Stroh und Heu
☒ Federn und Haare

Was darf nicht in die Biotonne:

☒ Asche
☒ Straßenkehricht
☒ Plastiktüten
☒ Zigarettenkippen
☒ Staubsaugerbeutel
☒ Behandeltes Holz
☒ Windeln
☒ Hygieneartikel
☒ Blumentöpfe
☒ Getränkekartons
☒ Tapetenreste
☒ Teppiche
☒ Alle nicht biologisch abbaubaren Materialien

Biyotona Atilanlar:

☒ Meyve Sebze Salata artiklari
☒ Ekmek ve Hamur artiklari
☒ Findik, Fistik, Yumurta kabuklari
☒ Kahve ve cay artiklari
☒ Cim, ot ve Bahceden kesilenler
☒ Cicektopragi Ev icinde yetisen Cicekler
☒ Kuru otlar

Biyo tona Atilmayanlar:

☒ Kül Toprak
☒ Sokaktan toplanan Pislik
☒ Plastik torbalar
☒ Sigara artiklari
☒ Eliktrikli süpürkenin torbasi
☒ Tahta Parcalari
☒ Cocuk Bezleri
☒ Temizlik malzemeleri
☒ Saksi cicekleri
☒ icecek kartonlar
☒ Duvar kagitlari
☒ Kilim, Hali eski parcalari
☒ Insaat artiklarinin hepsi

Cosa dobbiamo mettere nel ricipiente Bio:

☒ Frutta, Verdure, Resto di insalata
☒ Pane, Resto di dolci, pasti
☒ Guscio nocciola e uova
☒ Filtro di Caffè e té
☒ Erba, Cespuglie, Foglie
☒ Terra per fiori, piante interna
☒ Malerba
☒ Paglia, Fieno

Cosa non dobbiamo mettere nel ricipiente Bio:

☒ cenere
☒ sporco della strada
☒ sacchetto di plastica
☒ mozzicone di sigarette
☒ sacchetti filtranti
☒ legno trattato
☒ pannolini
☒ articoli igienici
☒ Vaso da fiori
☒ Cartone bevanda
☒ resto di tappeto di carta
☒ tappeto
☒ Tutti non Scomposizioni biologico Materiali

Tanja Kopp übernimmt professionelle Leitung

Offener Treff des Mütterzentrums mit Sozialpädagogin

Einen Offenen Treff unter professioneller Leitung bietet das Mütterzentrum Seligenstadt seit dem 19. Mai an. An jedem Dienstag von 15 bis 17 Uhr stehen am Platz der Freundschaft – Berliner Straße 11, dem Sitz des Vereins – für junge Eltern und ihre Kinder die Türen offen. Ziel dieser Treffen ist es, dass junge Familien sich untereinander austauschen. Dabei können die Kinder ungezwungen miteinander spielen. Mütter und Väter haben in dieser Zeit die Möglichkeit, bei Kaffee und Tee über Gemeinsamkeiten und Probleme zu sprechen. Auch sollen gemeinsame Aktivitäten geplant werden.

Sozialpädagogin Tanja Kopp übernimmt die professionelle Leitung der Nachmittage. Sie ist beim Caritasverband Offenbach – Zweigstelle Seligenstadt – beschäftigt. Dort gibt es seit Anfang 2013 das „Netzwerk Leben“. Es bietet verschiedene Angebote für Eltern mit Kindern bis zum Kindergartenalter an. Der Schwerpunkt wird auf junge Familien gesetzt.

Die 26 Jahre alte Seligenstädterin hat Sozialpädagogik studiert und arbeitet bereits seit mehreren Jahren beim Caritasverband. Mit einer halben Stelle widmet sie sich neben dem „Netzwerk Leben“ der Schulsozialarbeit. Derzeit ist sie bei der Seligenstädter Don-Bosco-Schule eingesetzt. „Die Arbeit mit Menschen – Kindern und Erwachsenen – verschiedener Herkunft und aus unterschiedlichen sozialen Schichten macht mir Spaß“, erzählt die engagierte junge Frau im Gespräch. Beim Offenen Treff des Mütterzentrums sieht sie ihre Aufgaben neben der Leitung der Nachmittage darin, Hilfestellungen in allen Bereichen zu geben und die Räume am Platz der Freundschaft zu einem Ort der Begegnung zu machen. Das Mütterzentrum Seligenstadt „Weibernest“ existiert als eingetragener Verein seit 2002. Er hat sich auf die Fahnen geschrieben, Eigeninitiative, Fähigkeiten und Kompetenzen von Müttern zu fördern sowie die Lebensqualität von Familien zu verbessern. „Wir sind wirklich offen für den Kontakt mit allen jungen Familien mit Kindern“, sagt Verena May. Sie ist Ansprechpartnerin des Mütterzentrums. „Auf unserer Homepage www.muetterzentrum-seligenstadt.de kann sich jeder über unsere Arbeit informieren. Über unsere Mailadresse vorstand_weibernest@web.de sind wir auch rund um die Uhr erreichbar.“

Karl-Heinz Riedel

Foto: Karl-Heinz Riedel

Tanja Kopp (Zweite von rechts) mit Besucherinnen des ersten Offenen Treffs, den das Mütterzentrum „Weibernest“ jetzt am Platz der Freundschaft anbietet.

NR _Ausgabe Nr. 24_1.qxp:NR7_RZ 14.07.2015 15:29 Uhr Seite 3

Viele „Tretminen“ im Niederfeld

Hundehalter lassen Hundekot liegen

Wo viele Menschen zusammenleben, gibt es auch entsprechend viele Haustiere. Das ist im Niederfeld nicht anders. So sieht man mehrmals täglich rund um das Wohngebiet Frauchen und Herrchen mit ihren Hunden Gassi gehen. Das machen sie nicht nur deshalb, um ihre Lieblinge in Bewegung zu halten, sondern auch wegen deren Verdauung. Genau bei diesem Thema scheiden sich die Geister.

Die meisten Herrchen und Frauchen tragen Plastikbeutel bei sich, um die Hinterlassenschaften ihrer Vierbeiner entsorgen zu können. Eine nicht unerhebliche Zahl von „Tretminen“ zeugt aber auch davon, dass nicht alle so denken. Auf den Rasenflächen zwischen den Wohnblocks, muss man den Blick nach unten richten, sonst ist die Gefahr groß hineinzutreten. Auch entlang der Fußgänger- und Radwege gibt es eine Menge dieser stinkenden Haufen in allen Größen. Wer schon einmal in einen hineingetreten ist, der weiß, wie unangenehm die Beseitigung an den Schuhsohlen ist.

Ob und wie die Hinterlassenschaften zu beseitigen sind, war schon immer ein Streitthema. Unabhängig von der Art und Weise, wie Menschen miteinander umgehen, gibt es auch die juristische Variante. Die Abfallsatzung der Stadt Seligenstadt, die seit dem Jahr 2000 gilt, sagt: „Für die Aufnahme von Abfällen stellt die Stadt Gefäße (Papierkörbe) auf. Die Besitzer dieser Abfälle sind verpflichtet, diese Gefäße zu benutzen. Dies gilt insbesondere für Hundekot, …“

Wer sich daran nicht hält, muss mit einem Bußgeld rechnen. Das stört manche Hundebesitzer nicht. Offensichtlich ist die Chance, angezeigt oder von der Ordnungspolizei erwischt zu werden, nicht sehr groß.

Für die Gassi-Geher hat die Stadt an verschiedenen Stellen Behälter für Hundekotbeutel aufgestellt. Die sollen aber nur im Notfall benutzt werden, wenn man den eigenen vergessen hat. Im Niederfeld sind alle Behälter leer. Den Auftrag, die Beutel aufzufüllen, hat der städtische Bauhof. Warum dann trotzdem darin keine Beutel vorrätig sind, konnte mir niemand sagen.

In europäischen Großstädten ist das Problem bereits so gravierend, dass man versucht, über DNA-Analysen die Verursacher zu ermitteln. Bis es bei uns so weit kommt, wird wohl noch eine Weile dauern.

Fazit: Die soziale Einstellung von Frauchen und Herrchen ändert sich durch die Androhung von Bußgeldern nicht. Wer auch im sonstigen Leben auf seine Mitmenschen achtet, der wird auch die Haufen seines Hundes nicht liegen lassen.

Karl-Heinz Riedel

Anlaufstelle, Interessenvertretung, Sprachrohr

Ausländerbeiratswahl am 29. November: In Seligenstadt werden noch Kandidatinnen und Kandidaten gesucht

In Hessen werden am 29. November zum sechsten Mal die Ausländerbeiräte gewählt. In Seligenstadt besteht dieses Gremium seit 20 Jahren. Der derzeitige Vorsitzende, Ergün Kumcu, wünscht sich, dass es künftig international besetzt ist und sucht noch Kandidatinnen und Kandidaten, die sich zur Wahl stellen.

In mehr als 90 hessischen Städten und Gemeinden bringen heute über die Ausländerbeiräte viele Personen ihr Wissen und ihre Fähigkeiten ein. Auch in der Wahlzeit 2015-20 wird ihnen die Arbeit nicht ausgehen: Als Anlaufstelle, Interessenvertretung und Sprachrohr der ausländischen Bevölkerung bleiben Ausländerbeiräte unverzichtbar. Sie setzen sich ein für gleiche Rechte für alle, Integration ohne Verlust der eigenen Identität, gegen Rechtsextremismus und Fremdenhass und für ein friedliches Zusammenleben.

Gemäß Hessischer Städte- und Gemeindeordnung (HGO) sind alle Städte und Gemeinden zur Wahl eines Ausländerbeirates verpflichtet, wenn in ihnen mehr als 1000 Ausländerinnen und Ausländer gemeldet sind (Stichtag: 30. Juni 2014). In Seligenstadt waren es nach Auskunft von Ergün Kumcu etwa 1850. Der Ausländerbeirat hat mindestens drei, höchstens 37 Mitglieder. Der Beirat hat Anhörungs- und Vorschlagsrecht, in einigen Gemeinden auch Antrags- und Rederecht in der Gemeindevertretung. Ausländerbeiräte in Hessen haben schon vieles erreicht. In Seligenstadt wurde zum Beispiel ein Gräberfeld auf dem städtischen Friedhof eingerichtet, auf dem nach den Richtlinien des Islam bestattet werden kann.

Die Wahl findet nur dann statt, wenn Wahlvorschläge eingereicht und zugelassen werden. Diese Listen dürfen nicht weniger Bewerber enthalten, als Sitze zu vergeben sind. Kandidieren können grundsätzlich alle Ausländerinnen und Ausländer, die wahlberechtigt sind und seit mindestens sechs Monaten ihren Hauptwohnsitz in der jeweiligen Kommune oder im Landkreis haben; außerdem Doppelstaater und eingebürgerte Deutsche ausländischer Herkunft. Zu den ausländischen Einwohnerinnen und Einwohnern zählen auch Asylbewerber, Personen mit Flüchtlingsstatus und Staatenlose. Auch EU-Bürger, die bereits bei den Kommunalwahlen aktives und passives Wahlrecht besitzen, sind bei Ausländerbeiratswahlen wahlberechtigt.

Nicht wählen dürfen Personen, die neben der ausländischen auch noch die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, und deutsche Staatsbürger ausländischer Herkunft. Sie können jedoch in den Ausländerbeirat gewählt werden.

Die Wahlvorschläge (Listen) müssen bis spätestens

21. September, 18 Uhr beim Wahlleiter der Stadt eingereicht werden. „Bisher haben sich ein türkischer und ein pakistanischer Bürger bereit erklärt zu kandidieren. Ich hätte aber gerne noch weitere Nationalitäten im Gremium“, sagt Kumcu, der selbst türkische Wurzeln hat. „Außerdem wäre es schön, wenn auch Frauen mitarbeiten würden.“ Gemeinsam mit der Stadtverwaltung plant der Vorsitzende eine Werbekampagne, bei der mögliche Kandidaten persönlich angeschrieben werden. Weitere Informationen: Ergün Kumcu (Telefon 0152-13973164, Mail: auslaenderbeirat@ seligenstadt.de) oder Hauptamt der Stadt Seligenstadt (Tel. 06182/87-124, Mail: hauptamt@seligenstadt.de).

Sabine Müller

„Die Regale sind mit Büchern aller Art gefüllt“

„Rundblick“-Redakteur Karl-Heinz Riedel - seit Februar 2015 offiziell Pate der Bücherzelle am Platz der Freundschaft

Rundblick: Andere Patenkinder heißen Kevin oder Tabea. Deines heißt Zelle – Bücherzelle, um genau zu sein und wohnt am Platz der Freundschaft im Niederfeld. Wie kamst du zu deinem Schützling?

Karl-Heinz: Ich besuche regelmäßig die Seligenstädter Stadtbücherei. Dort wissen die Mitarbeiterinnen, dass ich im Niederfeld wohne. Sie fragten mich, ob ich mir vorstellen könnte, ab und zu ein Auge auf die damals neu aufgestellte Bücherzelle zu werfen. Seit Februar 2015 bin ich jetzt offiziell Pate.

Rundblick: Wann und warum wurde denn diese Einrichtung überhaupt dort geschaffen?

Karl-Heinz: Anfang 2014 wurde das ehemalige Telefonhäuschen aufgestellt. Es sollte mit gebrauchten Büchern bestückt werden, um eine Mini-Bibliothek im Wohngebiet vor Ort anzubieten und so die Menschen zum Lesen zu ermuntern. Der Anfangsbestand kam aus der Stadtbücherei, danach sollte das Tauschbörsen-Prinzip greifen: „Bring eins, nimm eins, lies eins“. Die Ausleihe ist kostenlos und rund um die Uhr möglich. Zunächst aber blieb die Zelle erst mal eine ganze Weile leer.

Rundblick: Ist mittlerweile der Bücheraustausch in Schwung gekommen?

Karl-Heinz: Im Moment sind die Regale sehr gut mit Büchern aller Art gefüllt. Der Platz reicht gar nicht aus, deshalb werden die Bände schon in Zweierreihen hintereinander gestellt.

Rundblick: Welche Themen findet man in der Mini-Bibliothek?

Karl-Heinz: Das reicht von Romanen über Kinderbücher bis zum Sachbuch. Ich selbst habe mir sogar schon eine DVD mit einem Spielfilm ausgeliehen.

Rundblick: Und welche Aufgaben hast du nun als Pate für die Bücherzelle übernommen?

Karl-Heinz: Ich kontrolliere mehrmals pro Woche, ob die Bücher ordentlich in den Regalen stehen und ob dort Dinge liegen, die nicht hineingehören – zum Beispiel Abfall. Kleinigkeiten entsorge ich im Abfallkorb am Platz der Freundschaft. Nur bei größeren Missständen benachrichtige ich die Mitarbeiterinnen der Stadtbücherei.

Rundblick: Die Bücherzelle wird ja nicht abgeschlossen – besteht da nicht die Gefahr von Vandalismus?

Karl-Heinz: Solche schlechten Beobachtungen habe ich bisher kaum gemacht. Es kommt höchstens mal vor, dass Bücher in der Zelle auf dem Boden liegen.

Rundblick: Hat denn die Bücherzelle im Niederfeld

Foto: Sabine Müller

Lesen und manchmal auflesen: Pate Karl-Heinz Riedel findet immer wieder interessante Lektüre in seiner Zelle.

noch Geschwister in der Stadt?

Karl-Heinz: Es gibt noch eine Bücherzelle in Seligenstadt im Silzenfeld (Trieler Ring) in der Nähe des Seniorenwohnheims Kursana. Diese hat eine Patin.

Sabine Müller/Karl-Heinz Riedel

Lernen, mit dem Trauma zu leben

Diplom-Psychologin Marion Sehr informierte im Nachbarschaftshaus über den Umgang mit Flüchtlingen

„Migration, Trauma, Bewältigung – Zwischen Enthusiasmus und Desillusionierung“ lautete der Titel eines Fachvortrages der Diplom-Psychologin Marion Sehr. Sie arbeitet unter anderem als Psychotherapeutin in Seligenstadt - auch mit Flüchtlingen. Dazu hatten im Frühjahr das Soziale Netzwerk Mainhausen, der Arbeitskreis „Willkommen in Seligenstadt“ und der Caritasverband Seligenstadt ins Nachbarschaftshaus eingeladen.

Ehrenamtliche und Interessierte wurden über die möglichen Traumafolgestörungen bei Flüchtlingen und ihre Symptome informiert. Dazu stellte Marion Sehr psychologische Konzepte vor, die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern den Umgang mit traumatisierten Menschen erleichtern können. Etwa 50 Zuhörerinnen und Zuhörer waren in den großen Raum des Hauses gekommen. Marion Sehr begann ihren Vortrag, indem sie sehr anschaulich schilderte, wie sie als Kind mit dem Thema Trauma und Bewältigung persönlich konfrontiert wurde. Ihre Oma wurde aus ihrer Heimat im Egerland vertrieben, hat die Angst um ihr Leben am eigenen Leib gespürt. Bei ihrem geschichtlichen Rückblick wies die Diplom-Psychologin unter anderem darauf hin, dass es im Vietnamkrieg der Amerikaner mehr Suizide als Kriegstote gab. Der Begriff Trauma stammt aus dem Griechischen und bedeutet Wunde oder Verletzung. Statistisch nachgewiesen ist, dass heute mehr als zwei Drittel der Erwachsenen in ihrem Leben traumatische Erlebnisse haben beziehungsweise extremen Belastungen ausgesetzt sind. Doch nicht jeder entwickelt deswegen eine psychische Störung. Für den Umgang mit Flüchtlingen ist wichtig zu wissen, dass bei den Asylverfahren etwa 80 Prozent der Antragsteller große Angst davor haben, zurückgeschickt zu werden. 40 Prozent der Migranten leiden unter posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS). Das sind Reaktionen auf schwere Belastungen und Erlebnisse unterschiedlicher Art. Während akute Reaktionen der Personen maximal zwei bis drei Tage anhalten, hat PTBS eine Verzögerungszeit von Wochen oder gar Monaten. Der „natürliche“ Traumaverlauf spielt sich in drei Phasen ab. Zunächst kommen die Schockreaktion, danach die Einwirkungsphase und schließlich die Erholungsphase. PTBS ist eine Störung in der Stressverarbeitung. Nicht das Trauma macht krank, sondern PTBS. Die Trauma-Therapie besteht aus drei Grundpfeilern. Sie beginnt mit der Stabilisierung. Mit der sogenannten Exposition werden die Personen an Erinnerungen herangeführt. Schließlich soll die Integration erfolgen: In der Trauma-Behandlung bedeutet Heilung nie, dass die Folgen des Erlebten gelöscht werden. Vielmehr müssen die Betroffenen lernen, mit dem Trauma zu leben. Deswegen sollen diejenigen, die sich mit Menschen mit PTBS beschäftigen, einen Trauma-sensiblen Umgang mit den Betroffenen pflegen.

Marion Sehr wies darauf hin, dass ihr Vortrag die theoretischen Hintergründe von PTBS aufzeigen will. Dadurch sollte man besser verstehen lernen, wie sich Migranten verhalten, die davon betroffen sind. Die Sozialpädagoginnen der Caritas und Marion Sehr stehen für Rückfragen gern zur Verfügung.

Der Beifall der Zuhörerinnen und Zuhörer am Ende des Vortrags zeigte, dass Marion Sehr den Inhalt dieses Themas sehr verständlich übermitteln konnte. Im Anschluss tauschten sie und die Sozialpädagogin Christine Englert von der Caritas ihre Erfahrungen mit dem Publikum aus.

Karl-Heinz Riedel

NR _Ausgabe Nr. 24_1.qxp:NR7_RZ 14.07.2015 15:29 Uhr Seite 4

Erzählcafé: Von Läden und Geschäften

Im Nachbarschaftshaus berichteten Zeitzeugen von ihrem Gewerbe

Im Erzählcafé mit Kaffee und Kuchen.

Das Nachbarschaftshaus und der Niederfeld-Rundblick hatten am 21. März zum zweiten Erzählcafé eingeladen. Das Moderations-Duo Sabine Müller und Karl-Heinz Riedel begrüßte auf den Sofas im Nachbarschaftshaus die Lebensmittel-Händlerinnen Elfriede Hauck und Christa Winter, die Waschsalon-Betreiberin Renate Demmrich, die Sparkassen-Kassiererin Helga Marian und den Friseur Hans Poehls. Wir geben hier das Gespräch gekürzt wieder.

Karl-Heinz Riedel (KHR): Wir fangen an mit dem Edeka-Laden: Frau Hauck, wie war es damals? Wie kamen Sie ins Niederfeld?

Hauck: Ins Niederfeld wollten wir eigentlich gar nicht. Bürgermeister Bruder hat damals meine Mutter "rumgebabbelt", dass sie ein Geschäft da macht, weil wir im Hasenpfad schon ein kleineres hatten. Eigentlich waren wir alle dagegen, aber wir haben uns dann zusammengerissen und gesagt, wir probiern's.

KHR: Wer war denn „Wir“?

Hauck: Meine Schwester und ich und meine Mutter. Wir drei haben das koordiniert. Wir haben gesagt: Wir probieren's und wir schaffen's. Aber leider war's nicht so.

KHR: Aber zu Beginn war es doch gut.

Hauck: Ja, es war sehr schön bei der Eröffnung. Es war schon was los - das Sechser-Gespann von Henninger Bräu war da.

Christa Winter und Elfriede Hauck

KHR: Frau Winter: Wie war das - wie haben Sie den Anfang gesehen?

Winter: Ja, den Anfang hat meine Schwester schon gesagt, der war im Hasenpfad. Denn meine Eltern sind 1951 hier in den Hasenpfad gezogen. Hier unten gab es so gut wie keine Lebensmittelversorgung. Es hat eigentlich jeder seine Sachen aus dem Garten geholt. Die Zusatzdinge wie Mehl und Zucker und so weiter gab es dann in Geschäften.

Da wir ein Haus hatten mit Terrasse mit einem Rundbogen, war die Vermutung der Nachbarn: „Die Frau Burkard will wahrscheinlich ein Geschäft aufmachen.“ Meine Mutter war immer schon ein Typ, der etwas probiert hat. Sie hat dann auch nach langem Hin und Her gesagt: „Ja, wir machen das. Also fangen wir ein Geschäft an.” Das war dann nur ein ganz kleiner Raum, so zwölf Quadratmeter, es war wirklich so typisch Tante-Emma-Laden. Es war kein Mobiliar drin, das ganze Geld ging eigentlich drauf, um die ersten Lebensmittel zu kaufen. Also hat man alte, ausgediente Schränke genommen. Mehl, Zucker und Reis gab es lose. Das alles wurde in große Schubladen rein gepackt und schön abgewogen, kam in Spitztüten rein. Zu dem einen Zimmer ist dann die Terrasse dazu genommen worden. Nach einem Jahr hat meine Mutter gesagt: Er ist immer noch zu klein. Also musste auch noch das Wohnzimmer dran glauben. Und so ging es bis 67/68, als das Niederfeld immer größer wurde; die Wohnblöcke sind entstanden. Es waren dann Leute als potentieller Kundenstamm da und es sollte ein Einkaufszentrum dafür entstehen. Und da war dann Bürgermeister Bruder immer wieder da, der meine Mutter bekniet hat. So kam die große Entscheidung, etwas mehr Geld in die Hand zu nehmen. Wo heute der Chinese ist, da war dann unser Edeka-Markt mit 240 qm. Und wenn wir heute überlegen, ist das ein kleiner Laden. Heute sind die Märkte alle um einiges größer. Aber für die damalige Zeit war es schon eine gigantische Geschichte. Und es war dann natürlich auch mit mehr Personal verbunden. Wir hatten eine Frischfleisch-Abteilung, eine große Obstabteilung. Dann kam der große Tag: die Einweihung. Es gab Freibier, Würstchen und Brötchen, also es war ein Riesen-Remmidemmi - drei Tage lang.

KHR: Und das war im November in welchem Jahr?

Winter: Es war 1971.

Hauck: Da haben wir nachts noch Flugblätter ausgetragen, meine Schwester und ich, nachts um 1 Uhr. Und morgens um 8 Uhr haben wir eröffnet.

Frau Kugler (aus dem Publikum): Die Leut' haben uns von Anfang an verköstigt, wir wären ja verhungert da draußen!

Winter: Genau, Frau Kugler, weil Sie es sagen: Es war letzten Endes auch für uns als Seligenstädter eine Bereicherung, denn auf einmal kamen Ausdrücke wie „Schrippen“. Ich weiß noch genau, dass der erste Kunde morgens von mir fünf Schrippen wollte, da habe ich geguckt: Was soll das sein? Bis ich auf einmal wusste, dass er Brötchen will. Also insofern war es für uns, indem die AEG dann hier runterzog, eine Bereicherung, nämlich uns mit anderen Kulturen beziehungsweise auch mit anderen Dialekten allein schon aus Deutschland konfrontiert zu sehen.

Sabine Müller (SM): Auf dieses Thema wollen wir später nochmal ausführlicher eingehen - Kontakt zu der Kundschaft, wie der sich entwickelt hat. Aber jetzt zu Frau Demmrich. Sie sind nicht aus Seligenstadt?

Renate Demmrich: Nein.

SM: Erzählen Sie bitte, wann und wie Sie ins Niederfeld gekommen sind. Das war ja auch als junge Frau damals, glaube ich, nicht ursprünglich geplant.

Demmrich: Nein, nein. Ich bin aus Großwelzheim und mit 26 Jahren hier ins Niederfeld gekommen. Mein Schwiegervater hat ein Haus da gebaut und da waren Räume vorgesehen, da sollten eigentlich Geschäfte rein. Mein Schwiegervater hat gesagt: Du bist 'ne junge Frau, du musst was tun mit deinen zwei kleinen Kindern und wir machen einen Waschsalon auf. Da kamen vier Waschmaschinen rein und ein Wäschetrockner und ja - da war was los.

SM: Das waren Münzmaschinen?

Demmrich: Münzmaschinen. Für zwei Mark sind die eine Stunde gelaufen. Waschmittel konnte man sich auch ziehen am Automat für eine Mark, aber die meisten Frauen haben es sich mitgebracht. Montags früh war was los. Da sind sie aus der Querstraße mit den Fahrrädern oder mit dem Handwägelchen gekommen und haben die Wäsche drauf gehabt. Wer zuerst war, war zuerst dran und wenn die Maschinen voll waren, dann haben sie es hingestellt und gesagt: Tu es mir grad rein, ich komm in 'ner Stunde oder auch zwei wieder.

Renate Demmrich

SM: Es hört sich an, als hätte man nicht viel Privatsphäre gehabt um sich rum?

Demmrich: Ne, eigentlich nicht. Das war damals halt so. Man war jung und da musste man das halt so machen. Ja, vier Jahre später ist dann noch ein Kind dazu gekommen. Es wurden mehr Geschäfte eingerichtet: Vorne war Möbel Bärtl bei uns auf der Wilhelm-Leuschner-Straße. Frau Bärtl war auch sehr nett. Sie hat den ganzen Leuten geholfen, einzurichten. Die durften dann mit 20-30 Mark ihre Möbel abbezahlen.

KHR: Vielen Dank erstmal für die Schilderung von den Anfangszeiten. Hans Poehls - wie war Ihr Anfang?

Hans Poehls: Ich kann mich anschließen: Anfangs, das war ungefähr 70, hatte man die Idee, sich selbständig zu machen. Bruder Fritz war ganz begeistert und sagt: Ja, hm, Friseur brauchen wir nicht. Aber 'ne Apotheke brauche mer. Oder 'ne Drogerie brauchen wir, 'nen Lebensmittelmarkt brauchen wir, 'nen Metzger brauchen wir. So, jetzt hast Du da gestanden: Friseur will er nicht, Drogerie will er. Ich konnt' ihn überzeugen, dass der Friseur so nebenbei läuft. Ein Drogist aus Krotzenburg hat sich bereit erklärt, die Bestellungen, die mir die Bewohner des Niederfelds abgeben, zu besorgen. Aber das hat nicht funktioniert. Es wollt' keiner Drogerieartikel. Aber die Haare wollten sie geschnitten haben.

Und – ich kürze es ab: Es hat sich alles ganz gut entwickelt, mir war'n dann im Friseurladen zwölf Angestellte… Nur leider war'n halt die Preise immer sehr niedrig, man hat wenig verdient. Und wenn man dann mal 50 Pfennig aufgeschlagen ist, dann haben die Leute gesagt: Dann wart ich halt acht Tage länger. Es war nicht einfach. Die Personalkosten, die war'n nun mal da. Aber ich will mich nicht beschwer'n, es war in Ordnung, es war gut, es war 'ne wunderschöne Zeit und ich möcht mich bei all denen, die zu uns gekommen sind, herzlich bedanken.

SM: Wie lange waren Sie da?

Poehls: Wir waren von 71 bis 85 da.

SM: Frau Marian, Sie sind Seligenstädterin, kommen aus der Oberstadt. Erzählen Sie doch bitte, wann und warum Sie ins Niederfeld gekommen sind.

Helga Marian: Ich bin ein echtes Seligenstädter Mädchen, immer in der Oberstadt gewesen, habe 67 bei damals noch der Bezirkssparkasse Seligenstadt meine Lehre gemacht, war nach der Lehre in der Stadtmitte als zweite Kassiererin tätig, und als dann im Niederfeld unsere Filiale eröffnet wurde, kam ich hierher und hab auch die Kasse gemacht. Die Filiale im Niederfeld, das war so ein bisschen ein Prestigeobjekt, weil unser damaliger Direktor die Wohnung über der Filiale bezogen hat. Und das war auch sehr großzügig geplant und gebaut und alles vom Feinsten. Wir haben angefangen zum Weltspartag im Oktober 72 mit sechs Leuten als Personal.

SM: Was für eine Aufgabe hatten Sie denn?

Marian: Ich war als Kassiererin angestellt. Ich habe den Leuten das Geld ausgezahlt und habe das, was sie einzahlen wollten, entgegen genommen. Damals war es noch so: Da war ein langer Tresen; vorne waren die Kunden, hinten dran waren die Bankangestellten und ich als Kassiererin saß in einem wunderschönen sechseckigem Glaskasten, schusssicher angeblich. Zum Glück wurde es nie getestet. Wir hatten in den ganzen Jahren kein einziges Mal einen Überfall. Also da bin ich sehr froh drüber, denn ich weiß nicht, ob unsere Nerven es so gut ausgehalten hätten. Ich bin unserer Filiale treu geblieben bis vor drei Jahren, als ich dann in Rente ging. Kurz drauf wurde ja umgebaut, alles ein bisschen umgemodelt, aber jetzt seit Anfang dieser Woche ist der komische Container weg und es ist wieder eine kleine Filiale da. Allerdings sehr geschrumpft, mit nur einer Mitarbeiterin. Aber zumindestens ist die Sparkasse noch präsent. Ja, und es hat sich bei uns im Laufe der Jahre, je mehr dann die Computer Einzug gehalten haben, immer weiter verkleinert.

KHR: Wie hat sich die wirtschaftliche Situation entwickelt?

Marian: Ich habe ja noch die Zeiten mitbekommen, wo man Konten zwar maschinell gebucht hat, mit so großen Maschinen, und Zinsen teilweise noch von Hand gerechnet wurden. Das wurde dann über die Jahre immer mehr automatisiert. Früher haben wir immer gesagt: Wer gut rechnen kann, der geht auf die Bank. Gut rechnen sollte man immer noch können und ein gewisses Verständnis für Zahlen haben. Heute sind die Bankangestellten, die vorn an der Front sind am Schalter beim Kunden, eigentlich Verkäufer. Und, wie es in den meisten Branchen ist, der Druck wurde immer höher. Zu Bezirkssparkassenzeiten war alles noch familiär. Wir haben zwar mehr gearbeitet, wir hatten eine 42-Stunden-Woche, hatten alle Vierteljahre Quartalsabschlüsse, wo also das Wochenende durchgearbeitet wurde. Aber irgendwie war der Zusammenhalt stärker. Und heute ist jeder ein Einzelkämpfer: Seine Zahlen müssen stimmen, er muss so und so viele Abschlüsse bringen. Wenn ich in den letzten Jahren nicht so nette Kollegen gehabt hätte, hätt's mir keinen Spaß mehr gemacht.

KHR: War das beim Edeka genauso? Wie lief es bei euch dann weiter?

Winter: Es war natürlich die Euphorie der 70-er Jahre. Mit der immer größer werdenden Einwohnerzahl kamen immer mehr Großmärkte hier nach Seligenstadt. Damit wurde dann die Verdienstmarge für uns als kleine Händler immer kleiner und kleiner. Wir haben zwar tolle Angebote mit Hilfe der Edeka durchführen können. Aber es ist dann letzten Endes nichts hängengeblieben. Das konnte man nicht über viele Jahre aufrechterhalten. Die Bewohner hatten mittlerweile Fahrzeuge und haben Fahrgemeinschaften gebildet. Sie sind in die Großmärkte gefahren, und das wurde für uns immer kritischer. Ein Geschäft dann aus lauter Begeisterung und Hobby halber zu betreiben war letzten Endes nicht mehr möglich für uns.

Hauck: Die Unkosten wurden immer mehr.

Winter: Das war für uns 1989 eine sehr schwerwiegende Entscheidung, unser Geschäft zu schließen.

NR _Ausgabe Nr. 24_1.qxp:NR7_RZ 14.07.2015 15:29 Uhr Seite 5

Die Erzählenden mit dem Moderations-Team Sabine Müller und Karl-Heinz Riedel.

Ich hab mit Herzblut da dran gehangen und bin an diesem Samstagnachmittag, als wir die letzten Waren ausgeräumt hatten, durch die leeren Geschäftsräume gelaufen. Ich geb‘ es ganz ehrlich zu, ich hab geheult wie ein Schlosshund, weil wir alle festgestellt haben: Es war eine superschöne Zeit. Wir haben ungeheuer nette Leute kennengelernt, es war in sich eine sehr familiäre Geschichte. Denn der Kontakt zu den einzelnen Leuten, der war noch da, wir hatten noch diese Sekunden Zeit, um auch noch ein bisschen was Persönliches zu bereden. Der eine oder andere hat mal sein Problemchen gehabt, was er abladen konnte, das, was heute überhaupt nicht mehr drin ist.

Winter: Ja, auch heute treffe ich noch Leute, die sagen: Ach Christa, was war das so schön, und warum habt ihr nur zugemacht, warum nur?

SM: Frau Demmrich, bei Ihnen gab's ja auch 'ne Entwicklung, Sie haben Ihre Waschsalons ja nicht bis zum Ende laufen lassen, sondern Sie haben auch auf Nachfrage reagiert.

Demmrich: Ich habe dann später die Heißmangel dazu bekommen.

SM: Das war dann wann, in welchem Jahr?

Demmrich: 67 kam die dazu. Ja, und das war günstig, ein Kissen hat 30 Pfennig gekostet und ein Bezug 70 oder 80 Pfennig. Und dann hatte ich 'nen Wäschetrockner, da hat man 50 Pfennig reingeworfen, der ist dann gelaufen, es war ein Gastrockner. Da konnten manche Leute ihre Wäsche trocknen, im Winter halt.

SM: Herr Poehls, was gab's bei Ihnen für Entwicklungen im Laufe der Jahre?

Poehls: Ja, ich kann mich eigentlich nicht beschweren, bis zum Jahr 85 lief's hervorragend mit dem Friseurgeschäft, dann gab es 'ne ganz interessante Geschichte: Ich hab per Zufall jemand kennengelernt, der Geschäfte mit Hongkong gemacht hat, und da wurde mir ein kleines Radio vorgestellt. Und – also ich kürz es ab – mit einem Geschäft, 11000 von diesen Mini-Radios für Neckermann, hab ich mehr verdient als im Friseurgeschäft mit zwölf Leut' das ganze Jahr. Muss ich noch was dazu sagen?

Im Jahr 85 musst ich mich entscheiden: Das Friseurgeschäft – oder Im- und Export. Und da haben wir uns abends zusammengesetzt, meine Frau und ich: Was machen wir? Und wir haben gesagt: Okay, wenn's halt nicht anders ist, dann müssen wir halt zumachen. Dann hat meine Frau bestimmt acht Tage lang jeden Abend geheult. Weil all unsere Kundinnen und Kunden, die waren uns ans Herz gewachsen, und es gab so schöne Anekdoten.

SM: Wo wir beim Thema Anekdoten sind – können Sie sich an etwas Nettes erinnern?

Marian: Ich habe sehr viele nette Erinnerungen, vor allen Dingen an die Kundschaft hier. Die waren durch die Reihe weg alle sehr nett. Gut, Ausnahmen gibt es immer, aber ich hatte ein prima Verhältnis zu den Kunden, ob das jetzt Deutsche waren, Seligenstädter oder Ausländer aus Berlin oder aus der Türkei oder...

Hans Poehls

Ich war ja fast 40 Jahre auf der Filiale und hab also viele noch im Mutterleib kennengelernt, die dann später selbst Kinder hatten, also das war schon sehr schön für mich. Und ich kann heute noch nicht durch die Stadt gehen, ohne dass es überall heißt: Ach, hallo, Frau Marian, wie ist es denn in der Rente und so? Und dadurch, dass ich im Service tätig war, also an vorderster Front, da wurde dann auch mal was Privates geredet und erzählt von der Oma, die jetzt zunehmend dement ist oder von dem Enkelkind, das jetzt in den Kindergarten kam. Das war wirklich familiär.

SM: Im Vorgespräch haben Sie auch erwähnt, dass man immer ganz deutlich gemerkt hat, wann Zahltag war.

Marian: Ja, das war ganz am Anfang, 1972, da haben in der AEG auch sehr viele türkische Frauen gearbeitet. Und es war ja noch nicht überall üblich, dass das Geld auf ein Konto kam, sondern bei vielen wurde es bar ausgezahlt. Die hatten, glaube ich, viertel vor vier Feierabend, und da kam dann die Karawane rüber und es hieß: AEG hat Zahltag, alles an die Schalter. Es haben dann sechs Leute am Schalter gestanden. Jeder musste dann die Auszahlungen machen, denn damals musste man ja erst an die Schalter gehen, seinen Wunsch vortragen, seine Kontonummer sagen, dann wurde von dem Schalterbediensteten der Beleg ausgefüllt, wurde nachgeguckt: Ist denn Geld da? Darf der überhaupt abheben? Dann hat der Schalterbedienstete seinen Doktor drunter gemacht und den Kunden zur Kasse geschickt. Und weil dann überwiegend türkische Mitarbeiter da waren, hieß das dann bei uns immer scherzhaft: Das ist der türkische Nachmittag. Da wusste jeder Bescheid, was zu tun war.

SM: Frau Hauck, Frau Winter?

Winter: Unsere ausländischen Mitbürger und Kunden haben essenstechnisch ganz andere Dinge gebraucht, was man nicht immer besorgen konnte. Aber was machbar war, haben wir schon gemacht. Und dann habe ich manchmal so kleine Köstlichkeiten bekommen, so Probesnacks, tolle Süßwaren, kleine Gebäcke. Da muss ich sagen, da haben wir uns sehr drüber gefreut. Das fand ich eine sehr nette Geste, da kamen dann ausländische Kunden zu uns und haben gesagt: Probieren Sie doch mal, vielleicht schmeckt‘s Ihnen ja.

Geschäft und Familienleben - Für die Familie hatte man meistens keine Zeit, sagen die Geschäftsleute, sie musste nebenherlaufen.

Hauck: Zuerst kam das Geschäft, als zweites nochmal das Geschäft, als drittes nochmal - und dann kamen der Mann und die Kinder. Es ging nicht anders.

SM: Haben diese dann verstärkt daheim mit angepackt?

Hauck: Ja, doch. Ich erinnere mich noch, als meine Tochter mit drei, vier Jahren in den Kindergarten kam, da sagte die Kindergärtnerin zu mir: das einzige Kind, das selbständig ist. Ich konnte sie nicht anziehen oder bei den Hausaufgaben helfen.

Poehls: Meine Frau und ich fragen uns manchmal, wie das funktioniert hat: zwei Geschäfte, drei Kinder, um 7 Uhr aufstehen, um 8 Uhr Feierabend…

Winter: Auch ich bin im Geschäft groß geworden, in dem Tante-Emma-Laden im Hasenpfad. Ich hab' meiner Mutter mitgeholfen, hab ihr die Waren angereicht und sie hat dann nach dem Preis geguckt, auf einem kleinen Notizzettel notiert und dann der Kundin übergeben. Auch meine beiden Kinder sind nebenbei groß geworden. Die waren zwar im Kindergarten, aber mittags hatten meine beiden nie große Lust, in den Kindergarten zu gehen, also wo waren sie? Entweder im Hof spielen oder sie waren im Laden und haben uns mehr oder weniger geholfen. Wie gesagt, das wissen alle im Geschäftsleben Großgewordene, tagsüber waren wir beansprucht, abends hat es dann auch noch immer länger gedauert, bis halt alles wieder aufgeräumt war. Bis Waren wieder eingeräumt waren, samstags musste geputzt werden. Wenn andere in meinem Alter unterwegs waren und am Wochenende weggefahren sind, ist unter anderem die Christa schön zu Hause geblieben und hat ihre Arbeit gemacht und war dann sonntags erst bereit, ihr Wochenende anzutreten.

SM: Frau Demmrich, Sie haben auch einen Laufstall neben die Waschmaschinen gestellt.

Demmrich: Ja, vorne im Fenster war der Laufstall, da war Stefanie drin, öfters.

Helga Marian

SM: Frau Marian, Sie haben ja auch eine Tochter, die auch hier dabei sitzt, wie haben Sie sich geholfen?

Marian: Also bei mir war das ja nicht ganz so schlimm. Ich war ja immer nur Angestellte, hatte also einen relativ geregelten Feierabend, aber zur damaligen Zeit gab's ja noch nicht diese schöne Elternzeit, sondern ich hatte insgesamt nach der Geburt sieben Monate Zeit zu Hause zu bleiben und die Sparkasse war zum damaligen Zeitpunkt auch nicht bereit, Teilzeit anzubieten, sondern es hieß: entweder alles oder nichts. Zum Glück konnte mein Mann morgens 'ne Stunde eher anfangen, sodass er praktisch schon um halb drei Feierabend hatte. Meine Tochter war dann zuerst bei der Schwiegermutter, dann bei meiner Schwester, denn für Kleinkinder gab es keine Betreuung. Ab drei Jahren hatte sie das Glück, dass sie ins Niederfeld in den Kindergarten gehen konnte, der eine Ganztagesgruppe hatte. Und das hat prima geklappt. Ich konnte sie morgens mitnehmen, mein Mann hat sie dann abgeholt.

SM: Gut, wir kommen langsam zum Ende unserer offiziellen Erzählrunde, könnten Sie vielleicht der Reihe nach noch mal kurz sagen: Wenn Sie die Zeit zurückdrehen könnten, würden Sie wieder machen, was Sie gemacht haben?

Hauck: Also ich würde es wieder machen. Es war 'ne schöne Zeit.

SM: Und Ihre Schwester?

Winter: Ja, mir hat der Beruf auch immer sehr viel Spaß gemacht. Ich hab auch 'nen Einzelhandelskaufmann gemacht und es war immer eine sehr, sehr schöne Zeit. Ich habs gern gemacht, ich hatte unheimlich gern Kontakt mit den Leuten. Ich bin ja dann später zur Stadt gegangen, ich bin jetzt im Bauhof im Büro. Auch da lieb ich diesen Kontakt zu den Leuten. Und aus dem Grund: Ja, doch, es würde mir auch wieder Spaß machen. Obwohl sich der Lebensmittelbereich komplett verändert hat. Wenn ich überlege, wir mussten noch alle Preise mehr oder weniger im Kopf haben, mittlerweile ist es ja alles eingescannt.

SM: Ich glaub, Frau Demmrich, Ihnen geht’s ähnlich, oder?

Demmrich: Ja, gut, ich wollt das auch nie machen, es war ja kein Beruf, und mein Schwiegervater hat mich so dazu, na, … Ja, ich hab auch viele nette Kunden gehabt.

SM: Wann haben Sie aufgehört offiziell?

Demmrich: Vor fünf Jahren so ungefähr, ich war 70, da hab ich aber keine Waschmaschinen mehr gehabt, bestimmt seit 10 Jahren. Weil die alle kaputt waren nacheinander. Die Firma Pälzer hatte ja dahinten die vielen Arbeiter, über 300, und da kamen die Frauen zu mir zum Waschen der Arbeitskleidung. Und da waren meistens Schrauben in den Hosen. Davon sind die Maschinen immer kaputt gewesen.

SM: Die Mangel war ja dann noch in Betrieb.

Demmrich: Ja, ich hatte viele Hotels. Aber die haben dann auch ihren Besitzer gewechselt und die sind dann auch wieder woanders hin mit der Wäscherei. Aber ich würde es doch wieder machen, mich kennen viele, die mich heute noch sehen: Ei, Sie hatten ja die Mangelstube und Wäscherei.

SM: Herr Poehls, wenn Sie die Zeit zurückdrehen könnten?

Poehls: Es gab damals zwei Möglichkeiten: entweder das Geschäft in der Kernstadt aufzumachen oder hier im Niederfeld. Wir haben uns fürs Niederfeld entschieden und haben sehr viele nette Kundinnen und Kunden gehabt. Wir – meine Frau und ich – würden das jederzeit hier im Niederfeld wieder machen, es war eine tolle Erfahrung, war 'ne tolle Geschichte, wir haben sehr viele liebe, nette Leute kennengelernt.

SM: Frau Marian, wann sind Sie in den Ruhestand gegangen?

Marian: Ende 2011 bin ich in Altersteilzeit gegangen. Ich war praktisch etwas über 39 Jahre hier. Ich bin zwar nicht aus eigenem Antrieb ins Niederfeld gekommen, das hat einfach unsere Personalabteilung so bestimmt, aber ich habe mich immer sehr wohl gefühlt. Und ich denke gern noch an die Zeit zurück. Wenn jetzt noch mal 1972 wäre, würde ich sofort wieder ins Niederfeld gehen.

Sabine Müller/Karl-Heinz Riedel/Claus Ost

NR _Ausgabe Nr. 24_1.qxp:NR7_RZ 14.07.2015 15:29 Uhr Seite 6

Berliner Stubb

Darters Best!

URIG ECHT Schlappe-Seppel

Gepflegtes Ambiente für gesellige Treffen. Sportiver Dartclub vorhanden. Aber auch Treffpunkt für alle, die einfach mal abspannen wollen. Der beste Platz dazu im Niederfeld in Seligenstadt! Reinkommen - wohlfühlen! Und wer möchte: mitmachen!

Junger Freizeit-Dartclub bestehend aus zwölf Spielern. Zurzeit spielen wir in der B 1 Liga Kreis Offenbach und der B 1 Liga Hanau. Wer Lust hat, in seiner Freizeit ein wenig Spaß zu haben, schaut einfach mal bei uns vorbei. Wir trainieren jeden Montag ab 18.30 Uhr.

Berliner Stubb - Berliner Str. 3a - 63500 Seligenstadt
berlinerstubb@web.de - 0152 53 747 843 - berlinerstubb.de.tl

Weltreise mit der Nase und dem Gaumen

Der Topfgucker war unterwegs

Apfeltorte mit "Schwips"

ZUTATEN FÜR DEN TEIG:
250g Mehl
125g Butter
125g Zucker
1 Pck. Backpulver
1 Ei

ZUTATEN FÜR DEN BELAG:
1 kg Äpfel
1/4l Apfelwein
Zucker nach Belieben
3 Pck. Tortenguss klar
3 Becher Schlagsahne
30 g Vanillezucker

ZUBEREITUNG:
Aus den Teigzutaten einen Knetteig bereiten, in zwei Hälften teilen und zwei Böden backen. (20 Minuten bei 200 Grad). Äpfel schneiden und mit Apfelwein weich dünsten, mit dem Tortenguss andicken. Diese Masse auf den ersten Boden füllen. Sahne steif schlagen und auf die ausgekühlte Apfelmasse streichen.
Etwas Sahne zurücklassen. Dann den zweiten Boden darauflegen und die Torte rundherum mit Sahne bestreichen.

Guten Appetit!

Axel Mohr

Glückliche Gewinner

Die Gewinner des Preisrätsels unserer Ausgabe 23

1. Platz: Agnes Gröpel

2. Platz: Irmgard Stenger

Fotos: Karl-Heinz Riedel

3. Platz: Oliver Pöhler in Vertretung für Matthias

Ihre Bäckerei im Niederfeld !

Unsere Brote und Backwaren stellen wir noch auf **traditionelle Weise** her, mit **hausgemachtem Natursauerteig und natürlichen Zutaten.** Wir haben für jeden Geschmack etwas dabei, vom **Bio-Saaten Brot** mit Getreide aus biologisch kontrolliertem Anbau bis zum leichten **Weizenbuttermilchbrot.** Unsere Kuchenauswahl wechselt täglich. Und einen **gemütlichen Cappuccino** können Sie bei schönem Wetter jetzt auch wieder im **Freien** bei uns genießen.

Bei uns wissen Sie, woher Ihre Backwaren kommen!
Berliner Str. 13* 63500 Seligenstadt* Tel 06182/949400

Was hätten Sie denn gern?

Im Niederfeld ist viel Platz – Platz zum Spazieren, Spielen, Feiern … An was hätten Sie Interesse? Schreiben Sie Ihre Vorschläge auf – auf dem Abschnitt unseres Preisrätsels ist Platz dafür. Wir sind gespannt!

— Preisrätsel —

***AUFGABE:* Bilden Sie mind. fünf weitere deutsche Wörter (zusätzlich zu den drei Beispielwörtern) aus den Buchstaben des Wortes "H u n d e k o t b e u t e l".**
***REGELN:* Die Wörter müssen in deutschen Wörterbüchern zu finden sein und dürfen keine Personennamen oder geografische Namen (z. B. Ortsnamen oder Flussnamen) sein.**

Beispiel 1: Tube
Beispiel 2: Deuten
Beispiel 3: Hut

Ihr Wort Nr. 4: _____
Ihr Wort Nr. 5: _____
Ihr Wort Nr. 6: _____
Ihr Wort Nr. 7: _____
Ihr Wort Nr. 8: _____

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir:

1. Preis:
einen Gutschein des ***Restaurants LOTUS*** *über* ***20,00 €***

2. Preis:
einen Gutschein der ***Metzgerei SCHLEUNES*** *über* ***15,00 €***

3. Preis:
einen Gutschein der ***Bäckerei HAAS*** *über* ***10,00 €***

Mein Name: _____ ***Telefon:*** _____
Straße / Nr.: _____

Ihre Lösung können Sie ausschneiden und bis zum 30.09.2015 in den Rundblick-Preisrätselkasten in der Filiale der Bäckerei Haas am Platz der Freundschaft einwerfen.

Bitte Namen und Adresse nicht vergessen (sonst wird's nix mit dem Gutschein)!

Wir bedanken uns für die vielen Einsendungen! Und ganz herzlich bei den Spendern der Gutscheine: Restaurant LOTUS, Metzgerei SCHLEUNES und Bäckerei HAAS.
Die Gewinner des letzten Preisrätsels sind: 1. Preis: *Agnes Gröpel* • 2. Preis: *Frau Stenger* • 3. Preis: *Matthias Pöhler*

Meine Idee für eine Veranstaltung im Niederfeld:

_____

_____

NR _Ausgabe Nr. 24_1.qxp:NR7_RZ 14.07.2015 15:29 Uhr Seite 7

Ereignisreiches Jahr im Snack Point

Familie Beyke hat ihren Imbiss „Snack Point“ am Amaliasee-Kreisel zum Jahreswechsel 2014/15 aus gesundheitlichen und persönlichen Gründen an Familie Fey übergeben. So wurde aus Snack Point Beyke der Snack Point Fey. Es stand da schon fest, dass dies nur für kurze Zeit ist, und ein Mieter für länger gesucht wurde. Dieser wurde zum 1. Juli mit dem Offenbacher Alexander Nikoleiski gefunden.

Er wird nicht hinterm Tresen stehen, sondern sich mehr um das Büro kümmern. Ein Teil des Teams, das schon bei Beyke und Fey war, wird sich auch weiter um die Kunden kümmern. Mit diesem Mieterwechsel war eine Namensänderung verbunden: Der Imbiss heißt jetzt „Snack Point am Kreisel“. Ein Teil des alten Angebotes wurde mit neuem ergänzt, auch mit Gerichten, die es nur an Aktionstagen gibt (Burger am Donnerstag).

Die geänderten Öffnungszeiten sind
montags, mittwochs, freitags 6.30 – 14 Uhr
dienstags, donnerstags 6.30 – 19 Uhr
samstags 8 – 17 Uhr
Sonntag Ruhetag
Weitere Info unter Tel. 06182/29871

Axel Mohr

„Ich wünsche mir, dass das Geschäft brummt“
Serpil Cinar eröffnete ihren Friseursalon am Platz der Freundschaft

Im März dieses Jahres hörten wir noch in der zweiten Ausgabe unseres Erzähl-Cafés, dass es früher einen Friseurladen am Platz der Freundschaft gab. Anfang Mai eröffnete die Friseurin Serpil Cinar ihren Salon „Hair & Beauty Lounge“ in den Räumen des ehemaligen „Phone Doctor“. Die in Deutschland geborene Cinar gehört zur zweiten Generation türkischstämmiger Zuwanderer. Sie hat in den 90er Jahren ihren Beruf beim Seligenstädter Salon Kerbel von der Pike auf gelernt. Danach hat sie in verschiedenen Friseurgeschäften gearbeitet. „Das war sehr wichtig für mich“, erzählt Cinar. „In jedem Salon herrscht eine andere Philosophie, eine andere Schneide- und Frisur-Technik. Ich habe dabei viel gelernt“ - 2004 entschloss sie sich, einen eigenen Laden in Froschhausen zu eröffnen - „den musste ich 2008 leider schließen, als meine Kinder zur Welt kamen“, bedauert Serpil Cinar. „Aber das ließ sich zeitlich nicht mehr vereinbaren.“ Ganz hat sie ihren Job nie aufgegeben. Sie bot ihren Kunden - darunter viele Stammkunden - einen mobilen Heimservice an. Eine Krankheit zwang sie dann zu einer längeren Pause. Als sie mitbekam, dass „Phone Doctor“ am Platz der Freundschaft auszieht und die Räume frei werden, reifte der Entschluss, wieder ein eigenes Geschäft zu eröffnen. Vier Wochen lang haben Serpil Cinar und ihr Mann Arif daran gearbeitet, den Raum völlig neu zu gestalten. „Den Großteil der Einrichtung besaß ich noch von meinem

Mit Verwandten, Freundinnen und Stammkundinnen feierte Serpil Cinar die Eröffnung ihres Friseurladens

Froschhäuser Geschäft.“, erzählt Serpil. „Ich war froh, dass ich die Sachen behalten hatte.“ An zwei Arbeitsplätzen können jetzt die Kunden bedient werden. Für Frauen und Männer bietet Serpil Cinar mit einer Assistentin den kompletten Service einer Friseurin an. Vor der Tür gibt es in der warmen Jahreszeit Sitzgelegen-heiten im Freien. „Hair & Beauty Lounge“ hat dienstags bis freitags durchgehend geöffnet, samstags von 8 – 14 Uhr.

Bei der Eröffnung nach ihren Wünschen gefragt, meinte Serpil: „Ich wünsche mir, dass das Geschäft brummt – also, dass der Laden gut läuft. Zufrieden bin ich dann, wenn ich zufriedene Kunden habe.“ Mittlerweile sind ein paar Wochen ins Land gegangen. Serpil Cinar konnte einige Stammkundinnen von früher wiedergewinnen. Der Zulauf von neuen hat ebenfalls eingesetzt. Die Mundpropaganda kommt gut an, von der Werbung in den Medien erhofft sich Serpil weitere Kundinnen und Kunden. „An den Vormittagen ist noch nicht so viel los“, erzählt die Chefin. „Die Termine nachmittags und am frühen Abend sind besser belegt.“ Wir von der Redaktion des Niederfeld-Rundblicks wünschen ihr, dass sich ihr Geschäft am Platz der Freundschaft etabliert.

Karl-Heinz Riedel

Faustball:
Sport oder Spiel?

Unbemerkt von den meisten ist das Niederfeld zur Heimat des Faustball-Sportes geworden. Dabei kooperiert die Konrad-Adenauer-Schule mit der TGS. Beide konnten genug Kinder und Jugendliche für diese Disziplin begeistern. Die Verbindung von Sport und Freizeit findet beim Nachwuchs großen Anklang. Das Trainerteam um Dieter Lutz zeigt auch, dass Gewinnen nicht alles ist. Auch verlieren können und der faire Auftritt als Mannschaft gehören ebenso dazu. Außerdem ist den Trainern wichtig, dass auch Eltern eingebunden werden. Auf Landes- und Kreisebene genießt die Faustballabteilung der TGS seit Jahren ein gutes Ansehen. Mittlerweile konnten Spielerinnen und Spieler für elf Mannschaften gewonnen werden: fünf männliche und sechs weibliche. Sie erreichten in der Spielzeit 2014/15 zweimal den ersten und zweimal den zweiten Platz in der Verbandsliga Hessen. Die U12-Mannschaft ist Hessenmeister geworden und wird im August an der deutschen Meisterschaft teilnehmen.

Axel Mohr

Ayhan Özdemir betreibt die „Döneria”

Ayhan Özdemir und seine Mitarbeiterin Manuela Plaiasu.

Im Seligenstädter Stadtkern in der Aschaffenburger Straße 14 gibt es seit fünf Jahren die „Döneria“. Inhaber des Gastronomie-Betriebs mit türkischen Spezialitäten ist Ayhan Özdemir. Der 41-Jährige wohnt im Niederfeld, Berliner Straße 65 – und dies sehr gerne, wie er betont.

Auch ein Großteil seiner Kundschaft lebe im Seligenstädter Norden, berichtet Ayhan Özdemir. Er stammt aus Anatolien, siedelte vor 13 Jahren nach Deutschland über und ließ sich zunächst in der Region Gelnhausen/Freigericht nieder. Sein Bruder betreibt einen Döner-Imbiss in Großkrotzenburg, Ayhan Özdemir eröffnete in Seligenstadt die „Döneria“ mit 24 Sitzplätzen.

„Döner gibt es überall“, erklärt der Inhaber, doch seine Speisekarte weise ein paar Besonderheiten auf. So bestückt er seine Fleischspieße mit 70 Prozent Kalbfleisch, der Rest ist Putenfleisch: „In Scheiben, statt gepresstes Hackfleisch, das oft Restefleisch ist.“ Auf der umfangreichen Speisekarte stehen neben Döner in verschiedenen Variationen auch italienische und türkische Pizza (Lahmacun) und gefüllte Pide. Döner gibt es auch speziell für Kinder und in vegetarischer Version. Für 3,50 statt regulär 4 Euro ist zwischen 11 und 14 Uhr ein „Schüler-Döner“ erhältlich, der reißenden Absatz finde. Außerdem sind Vorspeisenteller im Angebot. Die große Auswahl an Belägen und Füllungen stelle er selbst täglich frisch her, versichert Ayhan Özdemir. Er hat sieben Tage die Woche geöffnet, „an Fastnacht haben wir sogar Tag und Nacht gearbeitet“. Seine Frau Emel - sie haben erst vor wenigen Wochen geheiratet – und zwei Mitarbeiterinnen unterstützen ihn, sodass der Chef auch ab und zu eine Pause einlegen kann. Dieser freut sich darüber, dass das Gesundheitsamt an seinem Betrieb nichts zu beanstanden hat. „Selbst der Kontrolleur isst immer bei mir.“

Die wenige Freizeit, die Ayhan Özdemir bleibt, verbringt er gerne in seinem Wohnviertel. „Anfangs wurde mir nur Schlechtes über die Berliner Straße berichtet, doch es ist die allerbeste Seite von Seligenstadt.“ Dort gebe es nette, hilfsbereite Menschen, die sich zum Erzählen träfen, spielten Kinder auf der Straße und wachse viel Grün. „Ich mag das Multi-Kulti und möchte dort wohnen bleiben.“

Sabine Müller

Firma Automotives Keim baut neu

Hier wächst ein Autohaus.

Die Firma Automotives Keim, derzeit in den Räumen in der Friedrich-Ebert-Straße 26, baut ein neues Autohaus. Noch kann man an der Baustelle mit dem großen Kran an der Ecke Marie-Curie- / Friedrich-Ebert-Straße nicht genau erkennen, wie es bald dort aussehen wird.

Der Chef Oliver Keim berichtet, dass der Rohbau zum 31. Juli fertiggestellt sein soll. Die Neueröffnung ist für den Herbst dieses Jahres geplant. Wir werden in unserer nächsten Ausgabe darüber berichten.

Karl-Heinz Riedel

—KITA Splitter—
Neues aus der Evangelischen Kindertagesstätte Niederfeld

Die Vorbereitung auf die Schule beginnt für uns mit dem Eintritt in die Kindertagesstätte. Alles, was wir lernen, bereitet uns auf unser zukünftiges Leben vor, also auch auf die Schule.

Durch Gespräche, Beobachtungen und den Austausch unter den Erzieherinnen machen wir uns die Stärken und Interessen des Kindes bewusst. Wir versuchen, das Kind zu motivieren, zu stärken und zu ermutigen, dies im Kindergartenalltag umzusetzen. Im letzten Kindergartenjahr bekommen die „Schulstürmer“ erste Kontakte zur Schule, dafür stehen der Einschulungsgottesdienst und ein Schnuppertag in der Schule. Wir bieten den Kindern Raum und Zeit zu spielen, sich auszuprobieren, Grenzen zu erfahren, ihre Fantasien auszuleben, soziale Kontakte zu schließen, sich selbst zu finden. Im letzten Jahr vor der Einschulung findet der „Schulstürmertreff“ statt. Dieses Treffen wird nach den Vorstellungen und Interessen der Kinder gestaltet. In den Jahren zuvor haben sich die Kinder die Räume der Kindertagesstätte erobert, nun werden sie ermutigt, sich in die große weite Welt zu wagen. So planen wir zum Beispiel Ausflüge zum Bäcker und Exkursionen in den Wald, erfahren, wie Papier hergestellt wird und vieles mehr. Dadurch entwickeln sich Projekte, auch innerhalb des Hauses.

Zum Abschluss der Kindergartenzeit sind unser traditioneller Ausflug in die Fasanerie und eine Übernachtung im Kindergarten geplant. Die große Abschiedsfeier findet dann im Juli mit einem Grillabend in der Evangelischen Kindertagesstätte statt.

Angelika Baus

Die “Schulstürmer” beim Waldausflug.

NR _Ausgabe Nr. 24_1.qxp:NR7_RZ 14.07.2015 15:29 Uhr Seite 8

In der Berliner Stubb fliegen die Pfeile.

Dart erobert das Niederfeld

Dart hat sich vom Kneipenspiel zu einer ernsthaften Sportart gewandelt. Sie wird mittlerweile auf Stadt-Kreis-, Landes- und Bundesebene ausgetragen, es finden sogar Weltmeisterschaften statt. Dabei gibt es zwei Arten, Dart zu spielen: Die klassische Form auf die „Steelscheibe" sowie Elektro-Dart.
In der Berliner Stubb am Platz der Freundschaft hat sich die Sportart im Niederfeld etabliert. Zurzeit haben dort 3 Mannschaften ihr Zuhause.
Die „Berliner Stubb" hat 13 Mitspieler, trainiert wird immer montags von 18.30 bis 21 Uhr und spielen in der Offenbacher B1- und Hanauer B1-Liga. Die zweite Mannschaft, die „Königsdarter", besteht aus 8 Mitspielern. Sie tragen ihre Ligaspiele immer dienstags und mittwochs abends ab 20 Uhr aus.

Informationen zu Treffen und Mannschaften gibt es im Internet unter Berlinerstubb.de.tl oder über Telefon 0152-53747843. Die „Berliner Stubb" ist auch über Facebook zu erreichen.

Axel Mohr

Stadtteilfest am 19. September

Das Stadtteilfest im Niederfeld wird am Samstag, dem 19. September gefeiert. Ab 14.30 Uhr bis in die Abendstunden können die Gäste am um im Nachbarschaftshaus zusammensitzen, kulinarische Spezialitäten genießen, spielen und Musik hören.
Die Arbeitsgemeinschaft Stadtteilfest hat bei ihren Treffen erste Programmpunkte gesammelt: So wird die IG Niederfeld wieder mit einem Würstchenstand vertreten sein, die „Bürgerfrühstücker" haben Kaffee und ein Kuchenbüffet im Angebot, die Mitglieder des Internationalen Nachbarschaftsvereins und verschiedene ausländische Gruppen präsentieren landestypische Spezialitäten.
Der KID e.V. russischstämmiger Menschen hat eine Vorführung angekündigt und stellt sich an einem Info-Stand vor. Der Verein Interkulturelle Bildung und Beratung wird ebenso beim Fest präsent sein wie die VHS, die Nassauische Heimstätte und die Stadtteil-Zeitung Niederfeld-Rundblick, die auch in diesem Jahr eine Aktion anbietet, die Köpfchen verlangt.
Die Besucherinnen und Besucher dürfen sich auf das Spielmobil des Kinderclubs freuen sowie auf Live-Musik: Die Musiker Karl-Heinz Riedel und Dirk Roth samt Sängerin Verena May haben zugesagt, zum Unterhaltungsprogramm beizutragen.
Das Veranstalter-Team hat außerdem bei einer Märchenerzählerin und einem Clown angefragt, ob sie dabei sein könnten. Auch ein Trommel-Workshop könnte das Rahmenprogramm befeuern.
Sicher dagegen ist, dass die Chöre der Konrad-Adenauer-Schule und der Pfarrei St. Marien (PopKorn) dabei sind und die Kitas Niederfeld und St. Marien etwas zeigen wollen. Die Kinderkrippe Wirbelwind lädt kleine Gäste in ihren Garten. Für die Jugendlichen hat das JUZ im Keller des Nachbarschaftshauses geöffnet.

Sabine Müller

Musical: Cecil liebt Eisbergsalat

Seefahrt-Klänge im Niederfeld gibt es am Freitag, dem 18. September. Denn an diesem Tag um 15.30 Uhr wird auf dem Spielplatz zwischen den Hochhäusern in der Berliner Straße unter freiem Himmel wieder Theater gespielt - und zwar das Mini-Musical "Cecil oder: Auf der Suche nach der Insel der Trøtentiere".
Cecil ist eine Raupe. Und Cecil steht auf Eisbergsalat. Aber Oma Jørgensen steht überhaupt nicht auf Raupen in ihrem Gemüsebeet. Kein Wunder also, dass Cecil in hohem Bogen aus dem Garten fliegt und jetzt auf einem Blatt am Straßenrand sitzt und schmollt. Am liebsten wäre der Raupenmann ja ganz woanders: auf der Insel der Trøtentiere – weil da ist immer Party und man kann den ganzen Tag Eisbergsalat futtern, so viel man mag.

Und schon geht ein turbulentes See-Abenteuer los: Cecil und Iso kapern den Heringskutter von Käpt'n Penry – dem immer unausgeschlafenen Kapitän mit der Eisberg-Phobie – und machen sich auf die Suche nach dieser fabelhaften Insel. Sie treffen Seeelefanten, Pinguine und Walfische, geraten in üble Unwetter und müssen sich mit Haien, Piraten und Meerjungfrauen herumärgern. Und als sie endlich die Insel der Trøtentiere erreichen, ist dort alles ganz anders als erwartet.
Iso Herquist spielt sein musikalisches Seemannsmärchen im Rahmen der hessischen Theatertage "Kaleidoskop". Veranstalter ist der Kinderclub im Evangelischen Gemeindezentrum (dort findet die Aufführung bei schlechtem Wetter statt) in Kooperation mit dem Ausländerbeirat der Stadt Seligenstadt und der Stadtteilzeitung Niederfeld-Rundblick. Der Eintritt ist frei, die Nassauische Heimstätte unterstützt den Theaternachmittag für Kinder und Familien finanziell.

Claus Ost

Kultur-Projekt "Broken Hartz"

Im August beginnt in Offenbach die Probenarbeit zu einem außergewöhnlichen Kultur-Projekt. 100 Leute werden gesucht, um ein Musical über Hartz IV auf die Bühne zu bringen.
Geplant sind die Aufführungen im späten Frühjahr 2016 in Offenbach, Frankfurt und Seligenstadt.
"Egal, ob Sie mit dem Thema schon zu tun hatten oder nicht - wir freuen uns, wenn Sie sich mit einbringen. Ob als Schauspieler, Kostümmacher, Bühnenbauer, Bühnentechniker, Sänger, Solist, Instrumentalist, Caterer, Visagist, Inspizient, Webdesigner - für alles suchen wir Engagierte mit und ohne Vorerfahrung" ermuntert Thomas Gabriel, Regionalkantor des Bistums Mainz und international erfolgreicher Komponist. Menschen unterschiedlichster Begabungen soll das Projekt "Broken Hartz" zusammenbringen. Im Oktober letzten Jahres begannen erste Gespräche. Schnell hatte Gabriel ein engagiertes Team für die Realisierung seiner Idee gefunden. So erhält er von Anfang an Unterstützung in Offenbach von Anette Bacher, Bereichsleiterin des Caritashaus St. Josef, und Markus Hansen, Leiter des Gelben Haus an der Marienstraße, wo auch das Bühnenbild entstehen soll.
Holger Senft, der durch seine Beratungstätigkeit bei der Caritas in Offenbach als Insider mit den Problemen Arbeitsloser vertraut ist, verfasst das Libretto. Hierbei hatten im Vorfeld Betroffene die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Ideen miteinzubringen. Die Musik schreibt Thomas Gabriel, der neben seinen zahlreichen Kompositionen auch die Musik für den Weltjugendtag 2005 mit Papst Benedikt schrieb. Organisation und Sekretariat hat Cornelia Wolf in die Hand genommen.
Die Grundfinanzierung erfolgt durch den Caritasverband der Diözese Mainz e.V. Weitere Informationen gibt es unter www.brokenhartz.de.

Claus Ost

NACHBARSCHAFTSHAUS SELIEGENSTADT-NORD

Am Hasenpfad 31, 63500 Seligenstadt

Offener Jugendtreff
Dienstag von 15.00 bis18.00 Uhr und
Freitag von 16.00 bis 20:30 Uhr

„Offenes Ohr" für Fragen oder bei Gesprächsbedarf
(für Kinder, Jugendliche und Eltern)
Donnerstag von 17:30 bis 19:00 Uhr

Hausaufgabenhilfe für Schülerinnen und Schüler ab der 5. Klasse:
Montag, Mittwoch, Donnerstag
14.00 – 17.00 Uhr (Anmeldung erforderlich!)

Frauentreff des internationalen Nachbarschaftsvereins
Montag von 9.00 bis 12.00 Uhr

Bürgerfrühstück
Mittwoch von 9.00 bis 11.00 Uhr

BERATUNGSANGEBOTE IM NACHBARSCHAFTSHAUS

Suchtberatung des Kreises Offenbach
Dienstag 9.00 – 12.00 Uhr

Sozialpsychiatrischer Dienst des Kreises Offenbach
Mittwoch 14.00 – 16.00 Uhr (14-tägig, ungerade Wochen)

Migrationsberatung
Mittwoch 10.00 – 12.00 Uhr

ANSPRECHPARTNER IM NACHBARSCHAFTSHAUS

Leiter des Nachbarschaftshauses/Kinder- und Jugendbüro
Stellv. Leiter Amt für Soziale Infrastruktur
Thomas Heilos - E-Mail: kjbs@seligenstadt.de
Tel. 06182 – 87166,

Wohnungsvermittlung / Hausverwaltung/Raumvergabe
Abgabe Wohngeldanträge
Michele Strauch
E-Mail: nachbarschaftshaus@seligenstadt.de
Dienstag und Donnerstag von 8.30 - 12.00 Uhr
Tel. 87-267

Kinder- und Jugendbüro / Offene Jugendarbeit
Christina Müller, Katrin Nietgen
E-Mail: jugendtreff@seligenstadt.de
Tel. 87168

Integration / Flüchtlingshilfe
Verena May
E-Mail: integration@seligenstadt.de
Tel. 87268

Berufswegebegleitung an der Merianschule
Ulrike Bock - E-Mail: durchstarten@seligenstadt.de
Tel. 99 38 68 – 29

BEHÖRDEN UND INSTITUTIONEN

Rathaus, Marktplatz 1, 63500 Seligenstadt
Sprechzeiten: Montag bis Freitag von 8.30 bis 12.00 Uhr
Donnerstag 15.00 bis 18.00 Uhr
Tel. 87-0

Nassauische Heimstätte, Herrnstr. 55, 63065 Offenbach
Tel. 0 69 - 80 08 40-0
Sprechzeiten: Montag von 8.00 bis 12.00 Uhr
Mittwoch von 8.00 bis 12.00 Uhr
Donnerstag von 14.00 bis 17.30 Uhr

Hausmeister, Herr Kozakiewicz,
(täglich von 7.30 bis 16.30 Uhr)
Tel. 01 78 - 6 00 35 35

Kontaktbeamter der Polizei, Alfred Alles,
Tel. 89 30 22

FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Evangelische Kindertagesstätte Niederfeld
Berliner Str. 1, 63500 Seligenstadt
Tel. 2 40 57

Katholische Kindertagesstätte St. Marien
Steinweg 25, 63500 Seligenstadt
Tel.2 48 59

Burg Wirbelwind Kinderkrippe
für Kinder von 6 bis 36 Monaten, 7.30 - 15 Uhr
Am Hasenpfad 31a, 63500 Seligenstadt
E-Mail: muetterzentrumseligenstadt@web.det
Tel. 6 40 73 83

Konrad-Adenauer-Schule
Steinweg 21, 63500 Seligenstadt
Tel. 2 15 54

Nachmittagsbetreuung an der Konrad-Adenauer-Schule
Steinweg 21, 63500 Seligenstadt
Tel. 89 71 57

Kinderclub im Evangelischen Gemeindezentrum
Jahnstr. 24, 63500 Seligenstadt
Offene Nachmittage für 6-12jährige
dienstags und donnerstags von 14.00 bis 16.30 Uhr
Tel. 2 96 54

SERVICE

Interessengemeinschaft Niederfeld
Brigitte Kotzmann, 1. Vorsitzende
Berliner Str. 157, 63500 Seligenstadt
Sprechstunden nach Vereinbarung
Tel. 18 64

Caritas-Sozialstation, Dudenhöfer Str. 10
Tel. 2 62 80

Allgemeine Lebensberatung der Caritas: Peter Seikel,
Tel. 2 62 89

Psychologische Beratungsstelle der Caritas Seligenstadt
Jakobstrasse 5, 63500 Seligenstadt
für Eltern, Kinder und Jugendliche
Tel. 89 56 - 0

für Erwachsene und Paare:
Tel. 78 74 11

Seniorenberatung, Anke van den Bergh
im Rathaus, Sprechzeiten nach Vereinbarng
Tel. 8 71 10

City-Bus
fährt von Seligenstadt-Nord über die
Stadtmitte bis Seligenstadt-Süd + alle 30 Minuten –
Fahrt muss mind. 30 Min. vorher tel. angemeldet werden
Tel. 2 95 95

NOTRUFE

Ärztliche Notdienstzentrale in der Asklepios-Klinik
Sprechzeiten:
Mittwoch von 18.00 Uhr - Donnerstag 7.00 Uhr,
Freitag von 18.00 Uhr bis Montag 7.00 Uhr
Tel. 1 92 92

Polizei: **Tel. 1 10**

Feuerwehr: **Tel. 1 12**

Rettungsdienst: **Tel. 1 12,**

Nottelefon Sucht: **0180 365 24 07**
(Guttempler in Hessen)

I M P R E S S U M

NIEDERFELD-RUNDBLICK

Auflage: 2.250
Verteilung: kostenlos

Herausgegeben von der Evangelischen Kirchengemeinde Seligenstadt und Mainhausen.

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE SELIGENSTADT UND MAINHAUSEN

Redaktion:
Claudia Hegemann · Ergün Kumcu · Hans Löhr · Axel Mohr · Sabine Müller · Claus Ost · Karl-Heinz Riedel · Christa Schmidt

Redaktionsanschrift:
Niederfeld-Rundblick
Evangelisches Gemeindezentrum Seligenstadt
Jahnstraße 24, 63500 Seligenstadt
Tel. 06182-29654, Fax 06182-924964
Mail: redaktion@niederfeld-rundblick.de
Internet: www.niederfeld-rundblick.de

Layout und Gestaltung:
D3 Druckhaus GmbH
Claudia Broszio · Dieselstraße 3 · 63512 Hainburg
Telefon 0 61 82 / 95 89 - 0

Vielen Dank für die Unterstützung an:
D3 Druckhaus · Elisabeth Hennig